

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage nach Weihnachten.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Tetz.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu
St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Burch.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.

Seil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil.
Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Seife.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.

Seil. Veitshaus-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent

Schlefferdecker.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schübe.

St. Paulus-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Böttcher

Reformierte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-

wald.

Memnoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garber.

Evang. Gottesdienst

in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:

Herr Prediger Hinrichs.

Jünglings-Verein: 3-4 Uhr.

In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm.

9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger

Horn die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Vom 27. Dezember 1895.

Geburten: Brunnenbaumeister G.
Siegmond L. Former Frdr. Nauten-
berg L. Arbtr. Erdmann Deckner L.
Schlosser August Schön L. Eigentü-
mer Heinrich Hein S. Schmied Her-
mann Ting S. Schuhmacher August
Schumann L.

Angebote: Gutsbesitzer Alfred
Donath-Bergbruch mit Frau Therese
Maurach, geb. Höpner-Elbing.

Geschließungen: Ingenieur Carl
Hüblin-Stettin mit Emma Krause-Elb.

Sterbefälle: Schmiedemeister Carl
Lange 62 J. Hospitalitin-Ww. Emilie
Kunze, geb. Bresgott, 77 J. Eigen-
thümer Wilh. Günther 40 J. Rassen-
Diatar Eduard Schuster 61 J.

Resourcée Humanitas. Sylvesterball.

Anfang 8 Uhr.

**Zihskarten sind bis Montag,
den 30. December einschließlich**
zum Preise von 1,25 M. bei unserm
Deconom Herrn Krüger zu haben,
denmächst zum Preise von 1,50 M.
Das Comité.

Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter.

Die zu Sonnabend, den 28. d. M.
stattfindende **Versammlung** fällt aus.
Die Beiträge können beim Kassirer be-
zahlt werden.

Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler zu Elbing.

Versammlung:

Sonnabend, den 28. Dez. 1895,

Abends 8 Uhr.

Gewerbehaus.

Tagesordnung:

Anschreiben des Generalraths, Lohn und
Arbeitszeit betreffend.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung
macht das Erscheinen eines Jeden zur
Pflicht.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Handel mit Papier und
Neujahrskarten in offenen Verkaufsstellen
wird am Sonntag, den 29.
d. Mts. für die Zeit von 7 bis 9½
Uhr Morgens, von 11½ Uhr
Vormittags bis 2 Uhr Nach-
mittags und von 3 bis 7 Uhr Nach-
mittags hiermit freigegeben.

Elbing, den 27. Dezember 1895.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Elditt.

Bekanntmachung.

Derjenige Herr, welcher gesehen hat
daß am 16. d. Mts. ein Knabe an
der Ecke des Inn. Mühlenamms und
der Hospitalstraße einen Stein auf das
Gleis der elektrischen Straßenbahn ge-
legt hat, wird ersucht, sich schleunigst
hier zu melden.

Elbing, den 24. Dezember 1895.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Elditt.

Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag

sollen unter Preis folgende Artikel ausverkauft werden:

200 Paar Arbeitshosen, bester Zwirn-
Cord, vorzügl. Näharbeit 2,25 M.

300 Paar schwere, bedruckte Engl. Leder-
Hosen, unbedingt dauerhaft 2,90 M.

150 Paar Jünglings-Hosen aus Zwirn-Cord
sauber verarbeitet 1,80 M.

500 baumwoll. Flanell-Hemden, waschecht
100 cm lang 1,00 M.

120 Stück reinwollene, blaumelirt Woll-
Hemden, krumpffrei, 110 cm lang,
jezt 3 M.

Blaue Leinwands-Jacken u. -Blousen
1,35 M.

200 vorjährige Winter-Paletots, welche in
Farbe nicht der diesjährigen Mode entsprechen,
sollen statt 20 M. für 8 M.
" 30 " " 12 "
" 36 " " 15 "
ausverkauft werden.

Zurückgesetzte

Rock- und Jaquett-Anzüge,
sowie Hosen

werden, der bevorstehenden Inventur
wegen, bedeutend unter Preis ausverkauft.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Bekanntmachung.

Wie alljährlich treten wir auch jetzt
beim Jahreswechsel an unsere Mitbürger
mit der Bitte heran, die üblichen Neu-
jahrsgratulationen durch Zuwendung
eines — auch noch so kleinen — Geld-
geschenkes an unsere Armenkasse abzu-
lösen.

Namen und Stand der Geschenk-
geber — ohne Angabe des eingezahlten
Betrages — werden, alphabetisch ge-
ordnet, in den hiesigen Zeitungen be-
kannt gemacht werden.

Unsere Armenkasse (Rathhaus, Zim-
mer Nr. 8) ist zur Empfangnahme der-
artigen Geschenke an den Wochentagen
zwischen 8 und 1 Uhr Vormittags und
zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags an-
gewiesen.

Elbing, den 17. Dezember 1895.

Die Armen-Direction.

Stellensuchende jeden Berufs
plazirt und empfiehlt Reuter's
Bureau, Dresden, Reinhardtstraße.

Öffentliche Versteigerung!

Sonnabend, den 28. d. M.,
Vorm. von 10 Uhr ab,

werde ich vor meinem Pfandlocale
Kürschnerstr. 21, hier:

verschiedenes Mobiliar als:

Sofha, Spinde, Waaren-
glaskasten, Bettgestelle, Stühle
Garderobenhälter, Kommode,
Nepostorien, Spiegel, Wand-
bilder, Teppiche, Läufer,
einige Silber-, Porzellan- u.
Glasfachen u. a. m.

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich
versteigern;
zufolge Auftrages in öffentlich-freiwilliger
Auction kommen

1 Sofha und 2 Sessel

zum Verkauf.

Elbing, den 27. Dezember 1895.

Nickel,

Gerichtsvollzieher.

Neujahrskarten

in einfacher sowie in eleganter geschmackvollster Ausführung
empfiehlt in grosser Auswahl

Kaethe Gehrt,

Schmiedestr. 2.

Knaben, die Wickel- und
Mädchen, die nur Wickel-
oder Cigarren-
machen erlernen wollen, stellen ein

Loeser & Wolff.

Alte Briefmarken!

kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg (S.).

Düngemittel

aller Art, sowie auch Palmkernmehl
offerirt billigt unter Gehaltsgarantie

Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern wird zum 1. April ge-
sucht. Offerten werden unter L. in der
Exped. d. Btg. erbeten.

Total-Ausverkauf.

Die noch vorhandenen

Damenmäntel, Jaquettes und Capes,

worunter sich Prachtexemplare der diesjährigen Mode befinden,
sollen zu spottbilligen Preisen, der bevorstehenden Inventur wegen, abgegeben werden.

250 Roben knappen Maaßes,

5, 6, 7 Meter enthaltend, ebenso

RESTE,

zu Kinderkleidern sich empfehlend,

sollen und müssen schleunigst geräumt werden, daher auffallend billig.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 303.

Elbing, den 28. Dezember.

1895.

Rein Kaufmann.

Novelle von Karola von Eynatten.

Nachdruck verboten.

4)

(Schluß.)

„Sagtest Du nicht soeben, um der Mutter willen wärest Du nöthigenfalls Postträger geworden, was doch gewiß auch zu den unüberlegten Entschlüssen gezählt hätte?“

„Aber um des Himmelswillen, Kind, was soll ich denn in dieser Sache thun?“ rief Burgdorf, der sich nicht mehr zu helfen wußte. „Ich habe weder die Macht, noch das Recht, Herrn Wender sein Thun und Lassen vorzuschreiben!“

„Gewiß nicht, Du könntest jedoch heute Nachmittag zu ihm gehen und ihm sagen, Du willst in unsere Verbindung ein, aber nur unter der Bedingung, daß er das Geschäft in der bisherigen Weise weiterführt. — Nicht wahr, Väterchen, Du thust es?“ schmeichelte Gertrud.

„Das heißt, Du verlangst mit kaltem Blute von mir, mich lächerlich zu machen. — Wender wird mich für verrückt halten!“

„O nein, Vater, dafür laß nur mich sorgen; ich werde ihm klar machen, daß Du der beste aller Väter bist.“

„Komm jetzt, es ist Zeit zu Tische zu gehen.“

Heute verlief die Mahlzeit ungewöhnlich schweigsam. Der Maler, der weder die gewohnte Eblust, noch die gewohnte Munterkeit zeigte, sprach fast gar nichts und saß meist in seine Gedanken versunken, in denen ihn zu stören Gertrud sich hütete. Sie kannte ihr viel zu genau, was des bevorzugten Blokes, den sie in seinem Herzen einnahm, viel zu gewiß, um sich wegen der Erfüllung ihrer Bitte Sorgen zu machen, aber sie mochte sich nicht fröhlich und gesprächig zeigen, wenn er verstimmt und sorgenvoll erschien.

Endlich legte Burgdorf die Serviette neben den Teller, Gertrud ging ihm voran in das anstoßende Rauchzimmer, um die bereitstehenden Tassen zu füllen und ihm eine Cigarre zuzurichten, wie sie täglich that. Er folgte fast unmerklich, setzte sich an seinen Platz und sagte, nachdem er einen Schluck Kaffee genommen und etliche Rauchwölkchen von sich geblasen: „Sei ganz offen, Gertrud, ist Dir wirklich so sehr viel an Wender gelegen, hast Du Dich ernstlich geprüft, gründlich überlegt?“

„Ja, Vater,“ erwiderte sie fest.

„Nun, dann will ich sehen, was zu machen ist. Daß diese Verbindung meinen Wünschen nicht entspricht, daß ich ganz andere Pläne mit Dir hatte, kann ich nicht verhehlen.“

„Vater, Du wirst anders denken, wenn Du Feltz genauer kennst. Von seiner Selbstlosigkeit und Opferwilligkeit mußt Du übrigens schon überzeugt sein. Er konnte sie nicht glänzender darthun, als durch Aufgabe seines Berufes.“

„Und Du bestehst darauf, daß er das Geschäft betreibt?“

„Ja, ich bitte Dich, Deine Einwilligung davon abhängig zu machen.“

„So sei es, Du sollst Deinen Willen haben. Durch eine unüberlegte Bemerkung habe ich den Schaden angerichtet, folglich muß ich ihn tragen,“ seufzte der Maler, während er mit einem „Auf Wiedersehen, Kind!“ das Zimmer verließ.

„Armer Vater, dieser Gang fällt ihm schwer — aber ich kann nicht helfen, Feltz darf sich nicht unglücklich machen, er darf kein Opfer bringen, das er später bitter bereuen könnte. Es war Unrecht von Feltz, daß er so heimlich gehandelt, diesen wichtigen Entschluß mit keiner Silbe gegen mich erwähnt hatte, nicht einmal in seinem gestrigen Schreiben, wo er nur von großen Veränderungen in seinen Zukunftsplänen sprach.“

* * *

Ein wunderliches Gemisch von Verdruß und Verlegenheit spiegelte sich in Burgdorfs Gesicht, als er gegen 3 Uhr Nachmittags in die weitläufigen Räumlichkeiten des Wenderschen Comptoirs trat, wo ihm auf seine Frage nach Wender der Bescheid war, er set nicht zu sprechen.

„Wann kann ich wiederkommen!“

Der Comptoirist suchte die Achseln. „Ich glaube kaum, daß Herr Wender in geschäftlichen Angelegenheiten mehr Besuche annimmt; die Leitung des Geschäftes ist bereits vollständig in die Hände unserer Herren Metz übergegangen. — Darf ich Sie vielleicht diesen melden?“

„Das hätte keinen Zweck, mich führt eine Privatangelegenheit hierher.“

„Ah — dann bitte ich, sich gefälligst nach oben zu bemühen, eine Treppe hoch. Zu dieser Stunde ist Herr Wender gewöhnlich daheim“, erwiderte der Jüngling, voll Dienstbeflissenheit eine Thür öffnend, die nach den Hausflur ging.

Burgdorfs Mienen hatten sich inzwischen aufgehellt. Es verhielt sich also doch so, wie

die Zeltung berichtigte, Wender zog sich thatsächlich vom Geschäft zurück. Obgleich er gegen Gertrud davon geschwiegen, überzeugt von der Nutzlosigkeit eines jeden Versuches, sie zur Vernunft zu bringen, im Stillen hatte er an der Wahrheit dieser Meldung gezweifelt, das Ganze für ein absichtlich ausgepregeltes Gerücht gehalten, welches den Zweck haben sollte, ihn von Wenders Opferwilligkeit zu überzeugen, seinen Sinn zu erweichen. Daß es nun doch nicht so war, sprach sehr zu Gunsten des jungen Mannes und seiner Neigung zu Gertrud. Was dem Wädel nur eingefallen sein mag, sich in einen Kaufmann zu verleben? Warum denn nicht lieber den talentvollen Gustav Horst, der sich schon seit Jahren um ihre Gunst bewar und eines Tages bestimmt einen ganz hervorragenden Platz unter den modernen Thiermalern einnehmen mußte? So geht es mit den Kindern eben; die Eltern bieten Alles auf um ihnen ihre Anschauungen und Neigungen einzupflanzen, die unermüdlischen Bestrebungen versprechen die besten Früchte zu tragen, bis es sich mit einem Male zeigt, daß die flügge gewordenen Jungen dennoch ihre eigenen Wege gehen.

Unter solchen Gedanken war der Maler die Treppe nach dem ersten Stock hinaufgestiegen und zog nun die Glocke. Ein älterlicher Diener in einfachem schwarzen Rocke öffnete, erbat sich die Karte des Besuchers, und wies ihn hierauf in einen geschmackvollen, doch von allem aufdringlichen Luxus freien Salon.

Burgdorfs Geduld wurde auf keine harte Probe gestellt, er stand eben im Begriff, einen Claude Lorrain genauer Prüfung zu unterziehen, als Wender schon erschien und ihn mit einer etwas förmlichen Verbeugung begrüßte.

„Mein Herr, ich komme, in der Angelegenheit, in der Sie mir vor einiger Zeit das Vergnügen ihres Besuches schenkten,“ begann der Maler.

Wender verneigte sich abermals, rückte einen Armstuhl zurecht und bat den Gast, Platz zu nehmen.

Etwas überrascht über die sehr kühle Haltung des jungen Mannes, sagte Burgdorf vorsichtig: „Gestatten Sie vor allen Dingen die Frage, ob Ihre Absichten und Wünsche noch die gleichen sind, wie damals!“

„Aberdings sind sie das.“

„Nun, dann darf ich Ihnen mittheilen, daß Ihnen meinerseits nichts mehr im Wege steht, vorausgesetzt natürlich, daß meine Bedingungen und Bestimmungen, die ich zu Gunsten meiner Tochter zu treffen gesonnen bin, Ihnen zusagen,“ erklärte der Meister, seine Verlegenheit hinter einer ziemlich steifen Miene verbergend. Die Rolle, die er hier spielte, war eine geradezu lästliche; Wender mußte im Stillen sicherlich lächeln über den wohlherzogenen Vater, der sich herbeileh, so zu Kreuze zu kriechen.

Der junge Mann war jedoch viel zu erfreut über diese Eröffnung, als daß er eine Anwand-

lung von Backluft verspürt hätte. Er sprang auf, drückte herzlich des Meisters Hand und rief: „Wie glücklich mich dies macht, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen, Herr Burgdorf, Sie werden es sich lebhaft vorstellen können, wenn Sie jemals gellebt haben. Was die Bedingungen betrifft, von denen Sie soeben sprechen, so bin ich gern bereit, Ihnen nach Möglichkeit gerecht zu werden. Darf ich um nähere Erklärungen bitten?“

„In Anbetracht meiner damaligen Meinungsäußerungen wird es Ihnen jedenfalls sonderbar erscheinen, wenn einer meiner ersten Bedingungen lautet: Bleiben Sie Ihrem bisherigen Berufe treu. Wie ich aus den „Täglich Nachrichten“ erfahren habe, beabsichtigen Sie die Aufgabe Ihres Geschäftes, ich kann indessen ein derartiges Opfer nicht annehmen.“

Diese nachträgliche Erklärung brachte Wender von seinem grenzenlosen Erstaunen zurück, und er rief lächelnd: „Von einem Opfer ist keine Rede, verehrter Meister!“

„Nicht —?“ sagte dieser gelehrt.

„Durchaus nicht, darüber brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen. Ich gebe schon lange mit dem Gedanken um, mich ausschließlich mit der Bewirthshaltung meiner Ländereien zu beschäftigen, was mir auch die Möglichkeit bietet, allerlei Neuerungen und Verbesserungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft einzuführen, die mit der Zeit, so hoffe ich wenigstens, auch dem kleinen Grundbesitzer zu Gute kommen werden. Wem viel gegeben ist, dem ist auch die Verpflichtung auferlegt, seinen Nebenmenschen zu dienen. Daß die Bedenken, die Sie, mein verehrter Herr Burgdorf, seiner Zeit äußerten, die Verwirklichung dieses Gedankens beschleunigten, ist allerdings richtig, höchst wahrscheinlich würde er aber auch ohne diese zur Ausführung gekommen sein, wenngleich erst in einer viel späteren Zeit.“

Herr Burgdorf hätte am liebsten seinen Hut genommen und sich ohne Weiteres empfohlen, so ärgerlich war er. Dadurch, daß er mit solcher Bestimmtheit von einem Opfer gesprochen, welches man ihm bringen wolle, hatte er sich noch ein zweites Mal lächerlich gemacht. Eigentlich war es ihm ja viel lieber, wenn Wender hierbei in erster Linie seiner Neigung gefolgt war, einmal war dies ein gutes Zeichen, und dann hatte man wenigstens keine Verpflichtungen gegen ihn, aber die Blöße, die er sich gegeben, wurmte ihn. Welcher Einsall von Gertrud, ein Opfer voranzusetzen! Aber so sind die Frauen! Alles, was ein Mann, an dem sie Antheil nehmen, thut und sagt, beziehen sie sofort auf sich, während dieser dabel gar nicht an sie denkt!

„Mein Herr,“ sagte er unter dem Einflusse dieser Verstimmlung angenehm gemessen, „es ist mir außerordentlich angenehm, zu hören, daß es sich bei diesem Berufswechsel um kein meiner Tochter gebrachtes Opfer handelt und sie Ihnen nichts zu danken hat.“

„O, ich würde mich um Gertruds willen auch dazu entschlossen haben, wenn es mich ein Opfer gekostet hätte!“ rief Wenders erschrocken über die unerklärliche Veränderung, die mit dem alten Herrn plötzlich vorgegangen war.

„Das habe ich nicht in Zweifel gezogen,“ erwiderte dieser sehr kühl.

„Herr Burgdorf, ich sehe klar und deutlich, daß ich für Sie ein „Spaß“ bin und zu bleiben scheine und doch gebe ich Ihnen die Versicherung: ich habe mir wochenlang den Kopf zerbrochen, wie ich Ihren Anschauungen gerecht werden, welches Opfer ich bringen könnte, um Ihnen zu beweisen, daß ich Gertruds würdig, daß ich nicht der bin, für den Sie mich halten. Leider sind jedoch ihre, wie meine Verhältnisse derart, daß ich keine Möglichkeit hierzu entdecken konnte. Das einzige, was mir noch blieb, war die Aufgabe meines Geschäftes, die mein bester Freund, als die größte Dummheit bezeichnet, die ich je machen könnte, zu diesem Verzichtswechsel zu schreiten. Daß ich schon vorher daran gedacht, ist ein bedauerlicher Umstand, für den ich jedoch nicht kann. — Verlangen Sie irgend einen Beweis von Ergebenheit, ich werde ihn erbringen!“

„Ich verlange gar nichts, als ihre Begleitung, mein junger Freund. Wir wollen zu Gertrud gehen, die uns gewiß in lebhafter Ungeduld erwartet,“ erwiderte der Maler, Wenders Arm nehmend. — —

Sechs Wochen danach fand Wenders und Gertruds öffentliche Verlobung statt, nachdem man ausgemacht hatte, das junge Paar solle die Winterzeit im Hause des Malers, dieser aber dafür die Sommermonate auf den Besitzungen des Schwiegerjohnes verleben.

Mannigfaltiges.

* Eine alte Sitte herrscht noch in der Lausniger Haide, deren prächtige Kieferwäldungen einen Stolz der sächsischen Forstwirtschaft bilden. Stundenweit von der nächsten menschlichen Wohnung entfernt liegt in jenem Walde an einem einsamen Kreuzwege ein verfallenes Grab. Im Volksmunde heißt die Stätte „Der todte Schloffer“. Vor etwa hundert Jahren, die Zeit läßt sich auch aus den Acten nicht mehr feststellen, hat man dort den Leichnam eines verunglückten oder erschlagenen Mannes gefunden, der ein Schloffer gewesen sein soll. Man verscharrte den Körper unter einer Kiefer, die von den Holzfällern seitdem verschont wurde und jetzt zu einem etwa 200 Jahre alten Waldbriesen emporgewachsen ist, dessen gewaltige Zweige das Grab überschatten. Im Laufe der Zeit hat sich um das letztere ein Sagenkreis gebildet, der außerhalb der Bevölkerung der nächstliegenden Dörfer bisher nicht bekannt wurde. Wer einen grünen Zweig auf das Grab wirft,

bleibt von Krankheit und Ungemach verschont. Da in der dortigen Waldgegend sehr viel Heidelbeeren und Preiselbeeren wachsen, so wird die Stätte im Sommer von den Frauen und Kindern der umliegenden Dörfer viel aufgesucht, aber kein altes Mütterchen und kein Kind geht an dem Grabe vorüber, ohne einen grünen Zweig auf demselben niederzulegen. Wer an der Ruhetätte des „todten Schloffers“ vorüberkommt, der übt pietätvoll diese uralte Sitte. Leider soll das Grab besetzt werden, da man den Wald an jener Stätte fällen will; aber die Erinnerung an jene Sitte wird in der dortigen Bevölkerung sich jedenfalls noch lange erhalten.

* Welche Bedeutung die Wasserkräfte für die Technik haben werden, ist allgemein bekannt, und bildet die Ausnutzung der Niagara-Fälle mittels Turbinen, wo gegen 50 000 Pferdestärken zur Erzeugung elektrischer Energie nutzbar gemacht worden, ein großartiges Beispiel. Aber man braucht gar nicht über den Ocean zu gehen, denn auch in Europa befinden sich zur Zeit schon Beispiele von hydraulisch-elektrischen Anlagen, die den amerikanischen nicht nachstehen. So z. B. in der Schweiz, welches Gebirgsland allerdings riesige Wasser-Gefälle in Menge aufweist, die in ihrer Ausnutzung kolossale Kraftmagazine darstellen. Nachstehend seien die größten derartigen Turbinen-Anlagen aufgeführt: die Werke von Chevre bei Genf, welche im Sommer 12 000, im Winter 18 000 Pferdestärken liefern können; zu Brugg ist eine 600-pferdige hydro-elektrische Anlage, zu Wynau eine solche von 2500, zu Soleure von 800 Pferdestärken; zu Bremgarten (Neuf) wird ein Gefälle mit 1300 Pferdekraften ausgenutzt, zu Baden ein solches mit 400 Pferdestärken. Ferner befindet sich eine Anlage bei Ruppoldingen in der Vollendung, die 2500 Pferdekraften leisten wird, eine ebensolche Anlage wird zu Brau fertig gestellt bezw. ausgebaut, die 1050 Pferdestärken ergiebt; und so sind noch mehrere in Angriff genommen, die zusammen gegen 15 000 Pferde leisten werden, so daß sich der ganze erzielte Kraftgewinn alsdann auf 125 000 Pferde stellen wird. Diese Zahlen ergeben wiederum ein Beispiel, wie leicht es nunmehr ist, mittels der Elektrizität Kraft, Wärme und Licht auch da billig zu erzeugen, wo Steinkohlen oder andere Brennmaterialien gar nicht vorkommen, wobei derartige Anlagen noch den Vortheil bieten, die gewonnene Kraft auf einfachste Weise an die Stätten des Bedarfes zu leiten. Wenn wir in Deutschland auch gerade nicht so überreich mit großen Wasserfällen bedacht sind

wie die Schweiz, so laufen in unseren Gebirgen doch auch noch Hunderte von Wasserläufen unbenutzt dahin, die ebenso leicht in gedachtem Sinne nützlich gemacht werden könnten.

* **Als Kapitel eines Romans aus dem Leben** wird der „Tägl. Rundschau“ folgende Geschichte aus Leipzig mitgetheilt: Ein dortiger Bürger hatte sich vor einer Reihe von Jahren verheirathet und lebte mit seiner Frau, die er innigst liebte, sehr glücklich. Drei Kinder waren der Ehe entsprossen, da plötzlich, kurz nach der Geburt des vierten Kindes, zeigten sich bei der Frau Spuren von Trübsinn und Schwermuth, die bald so zunahm, daß sich die Unterbringung in einer Nervenheilanstalt nöthig machte. In kurzer Zeit artete die Krankheit in vollständigen Irrenn aus. Anfangs schien zwar noch Hoffnung auf Besserung vorhanden, doch bald erklärten die Aerzte die Frau für unheilbar. Im Interesse seiner kleinen Kinder, die, da der Vater den größten Theil des Tages geschäftlich vom Hause abwesend war, sich selbst und fremden Händen überlassen blieben, schritt der Mann nach einiger Zeit, wenn auch schweren Herzens, zu einer zweiten Ehe, nachdem er die rechtsgiltige Ehescheidung von seiner im Irrenhause befindlichen Frau bewirkt hatte. Zehn Jahre sind inzwischen verstrichen, da langte jetzt vor wenigen Wochen ein Brief von dem Direktor der Irrenanstalt an, daß der Zustand der Frau, deren der Ehemann stets nur noch mit stiller Wehmuth gedachte und die er wie eine bereits Verstorbene betrauerte, plötzlich und unerwartet derart gebessert habe, daß sie binnen kurzem als völlig geheilt entlassen werden könne. Die Lage des bedauernswerthen Ehemanns, der auf der einen Seite die zweite Gattin, die er schätzen und achten gelernt hat, auf der anderen Seite aber die erste heißgeliebte Frau sieht, die nichts von der geschiedenen Ehe weiß und sich auf die Zeit der Wiedervereinigung mit dem Gatten freut, ist tragisch.

* **Im New-Yorker Garrick-Theater** wird gegenwärtig ein Stück gegeben, in welchem sich die Soubrette entkleiden und ihre Tricots anziehen muß. Diese Scene wurde verboten, und darf die Ankleidescene nur hinter einer spanischen Wand vor sich geben. Der findige Manager stellte nun auf der Bühne Spiegel derart auf, daß man vom ganzen Hause aus den Entkleidungsvorgang, der sich hinter der spanischen Wand abspielte, brillant sehen kann, aber — dem Buchstaben des Gesetzes ist genügt, und das Stück zieht das Publicum in hellen Schaaren ins Theater.

* **Eine Judenheze mit komischem**

Ausgang hat sich, wie verschiedene Blätter melden, in Genthin in den letzten Tagen abgespielt. Die Filiale eines Berliner Manufakturgeschäfts hatte eine Kinderbescheerung zum Christfest öffentlich in Aussicht gestellt. Inhaber von Konkurrenzgeschäften reizten in Inseraten gegen den „Berliner Juden“ auf. Solche Kinder, die sich von einem Nichtchristen beschenken ließen, müßten von der Bespenung ausgeschlossen werden, die in Genthin alljährlich durch allgemeine Wohlthätigkeit ins Leben gerufen wird. Auch der erste Herr Pastor des Städtchens prägte den Kindern in der Schule ein, daß sie nicht zu einem Nichtchristen gehen und sich bescheeren lassen sollen. Schließlich stellte es sich heraus, daß der wohlthätige Inhaber des Manufakturgeschäfts gar kein Jude, sondern ein guter Christ und in Berlin sogar Vorstandsmitglied der französischen Kirchengemeinde ist. Die Judenhezer machen jetzt lange Gesichter, haben aber doch ihren Willen gehabt. Denn nun hat Genthin auch einmal eine Judenheze erlebt, freilich ohne einen dazu dienlichen Juden.

* **Ein eiserner Kerl.** Aus Paris wird geschrieben: Ein Handlungscommis ging vor einigen Tagen mit einem Bekannten eine Wette von 500 Francs ein, er wolle beim Kartenspiel einen Meter Eisenrohr aus Eisenblech essen und dazu fünf Glas Bier zur besseren Verdauung trinken. Die beiden gingen miteinander zu einem Schloffer, wo der Eisensresser ein neues Rohr aufschneiden und zu Pulver zerfeilen ließ. Dieses genoß er dann in Gegenwart mehrerer hundert Personen in der Zeit von einer Stunde; sein Befinden war seither vortreflich und so hat er die Wette gewonnen.

Heiteres.

* **Ein Selbstloser.** Besuch: „... Sagen Sie mal, Herr Professor, wie steht's denn eigentlich mit Ihrem Kopfleidn?“ — Professor (zu seiner Frau): „Du, Amalie, wie steht's mit meinem Kopfleidn?“

* **Schbap'g.** Sachse: „'s giebt doch schbap'ge Gellner in der Welt! Frage ich Se da in Scheiditz en Gellner: hab'n Se Postkarten mit Ansichten? — Nee, sagt 'r, blos and're! .. Uns're Gäste schreib'n ihre Ansichten immer selber d'rauf, sagt 'r!“

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Ebing.

Druck und Verlag von S. Garz
in Ebing.